Werk

Titel: Droes, Heinrich (Hrsg.): Sammlung mehrstimmiger Choräle, Lieder und Motetten von ...

Autor: Wendt

Ort: Mainz

Jahr: 1833

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0015|log24

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Recensionen.

Sammlung mehrstimmiger Choräle, Lieder und Motetten von verschiedenen Componisten, für höhere Unterrichtsanstalten und Singvereine, zunächst für das Herzogthum Nassau, herausgegeben von *Heinrich Droes*, Musik- und Gesanglehrer am Herzogl. Gymnasium etc. Mit einer Vorrede von Dr. *Fried. Friedemann*, Herzogl. Nassauischem Oberschulrathe und Director des Landesgymnasiums etc. 1. Heft.

Hadamar und Weilburg bei Lanz. S. 116.

Die Bestimmung dieser Sammlung, welche ihr Titel ausspricht, knüpft sich an den Ursprung derselben an; dieser aber an die Einführung des Gesangsunterrichts in dem Gymnasium zu Nassau. Der Vorredner, Hr. Director *Friedemann*, spricht in seiner, mit Citaten allzufreigebig ausgespickten Vorrede von den lobenswerthen Einrichtungen, welche in dieser Hinsicht an dem Nassauischen Gymnasium getroffen worden sind. Hier nämlich werden nach S. III die Gesangübungen mit den rhetorischen, metrischen und poetischen Studien in Verbindung gebracht; und der Herr Vorredner zeigt beiläufig selbst in einer, für den Forscher der Hymnologie bemerkenswerthen, langen Anmerkung, wie die christliche Hymnologie auch mit der altclassischen Metrik zusammenhänge, oder vielmehr, wie diese durch jene entstellt worden sey.

Die Auswahl der in dieser Sammlung aufzunehmenden Gesänge sollte durch den Zweck der höheren Unter-

richtsanstalt bestimmt seyn, aus den besten Quellen schöpfen und namentlich auch auf die schöneren Choräle und Hymnen der ältern christlichen Zeit Rücksicht nehmen, welche, wie Hr. *F.* sagt, „die evangelische Kirche zufällig von ihrem Gebrauche ausschloss.“ Die Gesänge werden hier, meist vierstimmig, in Partitur mit beigefügtem Texte in sauberm Steindruck gegeben. Neue Compositionen sind nur wenige (von dem Sammler und Hrn. *Sandberger*, Professor des genannten Gymnasiums) mitgetheilt worden. Weil es in dem Gymnasium an Sopranen und Alten fehlt, so sind einige Gesänge auch für drei Männerstimmen gesetzt worden.

Mit der Wahl kann man im Allgemeinen wohl zufrieden seyn; der Sammler hat bei Text und Composition — was so selten bei solchen Sammlungen der Fall ist — seinen Zweck wohl vor Augen gehabt. Da es aber, auch der Fortsetzung wegen, darauf ankommt, Fehlerhaftes zu bemerken, so fühlt sich der Unterzeichnete dadurch verpflichtet, dem Wunsche des Vorredners entgegenzukommen. Seine Bemerkungen werden sich füglich an die Angabe des Inhalts dieser Sammlung anknüpfen. Er wird von dem Aeltesten beginnen und zu dem Neuesten fortgehen.

I.) Zu dem Aeltesten gehört eine Melodie zu der Horazischen Ode: *Jam satis terris* — eine schöne, einfache Melodie, *a*-moll, vierstimmig gesetzt, welche wohl sehr alt seyn mag; ob nach Ambrosius, wie die Unterschrift sagt, lässt Ref. dahingestellt; eine neue Melodie vom Abt *Vogler*, ebenfalls im alten Style, ist beigefügt; (für weniger Bewanderte wäre wohl die Unterlegung des Textes dabei nothwendig gewesen.) Drei lateinische Parodieen, auf Schulverhältnisse berechnet, sind beigegeben. Ferner gehört hierher die allbekannte schöne Melodie: *o sanctissima.* (Dreistimmig; im dritten Tacte vor dem Schluss ist Ref. gewohnt, den *B*-dur-Dreiklang schon auf dem guten Tacttheile zu hören, welches auch der Melodie grös-

sern Nachdruck gibt). Hr. Dir. *Friedemann* hat eine lateinische Parodie, an Gott gerichtet: *o sanctissime, potentissime, benignissime Deus* etc. beigegeben. Ref. zweifelt, dass die süsse Melodie zu einem Anruf an Gott eben so tauglich ist; aber davon abgesehen, so hätte Hr. *F.* es vermeiden sollen, die Conjunction *et* so oft auf den guten Tacttheil zu bringen, z. B. *et prosperrimmum.* Unverträglich klingt es aber: *ut fides | et pax | et pudor priseus.* Weit passender ist die Unterlegung der Parodie „*Audi bone Deus*" etc., von demselben Hrn. Verf. unter das schöne *Ave maris stella.* Sehr erfreut hat uns auch das Adventslied „Hosianna zu der Erde" etc. aus dem katholischen Trierschen Gesangbuche, (c-dur, vierstimmig) nach der Mel. „thauet, Himmel, dem Gerechten" wozu auch eine, schon etwas anspruchsvollere, Melodie von *Nägeli* beigefügt ist. Hierzu kommen noch mehre gute und auch sehr zweckmässig gesetzte vierstimmige Choräle, die man jedoch auch leicht anderwärts finden kann, wovon wir etwa den schönen Choral von *Händel*: „Wenn Christus der Herr zum Menschen sich neigt" ausnehmen.

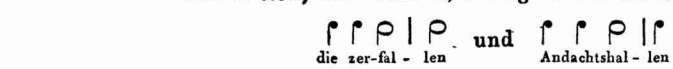
Zweckmässig finden wir II.) die Aufnahme mehrerer volksmässiger Lieder, z. B. Heil dir im Siegerkranz; (dreistimmig); Unser guter Kaiser lebe, (von *Haydn*) mit unterlegten Texten, die sich auf den Herzog Wilhelm von Nassau beziehen; Wie sie so sanft ruhn; Auferstehen (warum ist die Tonart in das schwere *des*-dur verwandelt?); Wohlthätigkeit von *Hofmeister;* das Danklied von *Schulz* und *Voss*: „Mit Dank und frohem Muthe, geniessen wir das Gute" wie es hier, man sieht nicht ein, warum, verändert ist.

III.) Von neueren Componisten finden wir manches Gute in Motetten und Liedern: von *Haydn*, *Kirnberger*, *Nägeli*, *Bergt*, *Rink*, *Zumsteeg* (z. B. unter allen Wipfeln etc. — eine schöne Melodie, bei welcher uns nur stört, dass der Componist auf das „allen" einen falschen Nachdruck gelegt hat; — die beiden letzten Verse sind von

Falk hinzugedichtet, welches hier nicht bemerkt worden ist; von demselben Componisten auch ein ernster, würdiger Choral.) Die schon etwas ältere Motette „Herr unser Herrscher", ist, unseres Wissens, nicht von *W. Schneider*, welchen die Ueberschrift nennt, sondern von einem ältern Componisten. Hierzu kommen noch einige gut gewählte Melodieen von *L. Kreuzer*, *Rochlitz*, und einige beliebte Melodieen von *Eisenhofer*, *Osthoff*, und das sowohl drei-, als vierstimmig gesetzte Gebet aus dem Freischützen von *M. v. Weber*. Gegen solche Arrangements muss sich Ref. unbedingt erklären; der eigenthümliche Charakter eines Tonstücks geht gewöhnlich dabei verloren, wie hier, wo die Zartheit der Begleitung von Männerstimmen nicht ausführbar ist; auch fehlt es ja an guten, für Männergesang ursprünglich gesetzten Liedern gar nicht. Den Septaccord, statt des Quartseptaccordes in dem dreistimmigen Satze (im fünften Takte von dem Schlusse an gerechnet), würde der Tonsetzer nicht billigen.

Neu, wenigstens dem Ref. unbekannt, sind einige Stücke von *Sandberger* (leicht und wohlgefällig), *W. Nedelmann*, (der entflohene Sommer; für den Gegenstand wohl zu leicht, was die Bewegung anlangt) *W. Speier* (artig) und die Compositionen des Herausgebers. Wiewohl der letztere einiges recht Angenehme und Brauchbare geliefert hat, so müssen wir doch gestehen, dass er sich an dem Liede von *Voss*: „des Jahres letzte Stunde" nicht hätte versündigen sollen. Die Melodie von *Schulz* ist volksmässig geworden und musste Hr. *D.* wohl bekannt seyn. Die Melodie, welche uns Hr. *D.* dagegen darbietet (aus *B*-dur, dreistimmig) ist nichtssagend, und so unbehülflich, dass sie in drei Absätzen aus der Dominante (*F*) nicht herauskommt. Im 6. Vers, der, nicht zum Vortheil eines volksmässigen Liedes, etwas abweichend gesetzt ist, hat der Vf. durch einen Uebergang von besagter Dominante, nach *Des*-dur, einen bedeutenden Effect machen wollen, allein er stürzt nach zwei

Tacten durch die gemeinste Modulation wieder in besagte Dominante zurück. Die viermalige Wiederholung der Worte: Ja gut seyn, gut seyn etc. am Schlusse ist geschmacklos, und kommt jetzt sogar bei den Operngesängen aus der Mode. Aber der Vf. begnügt sich damit nicht, sondern bildet aus diesen Worten noch einen Choral, den er nach der Melodie: „vom Himmel hoch" vor der ganzen Versammlnng anhangsweise gesungen haben will. *Quod fieri potest per pauca etc.* Das zweite Stück, welches Hr. *D.* gegeben hat, können wir auch nicht sehr loben. Er titulirt es „kleine Motette"; aber wir haben von einer Motette nichts darin gesehen, ausser etwa die Wiederholung des Textes, wobei das allmähliche Eintreten der Stimmen: Herr Gott, Herr Gott etc. (S. 58), da es zu nichts führt, einen dürftigen Eindruck macht. Die schwere Tonart *Des*-dur scheint ganz willkürlich gewählt; für *D*-dur würde das Stück gerade passender seyn. In dem Choralmässigen Gebete nach einem Texte von *G. Schwab* ist schon das dreimalige Anschlagen desselben Accords am Schlusse der ersten Zeile nicht angenehm; aber unverträglich ist, am Schlusse der zweiten und dritten, der Versuch, richtig zu declamiren, nehmlich



Hr. *D.* hat dadurch mehr verloren, als er gewonnen hat, nehmlich den musicalischen Rhythmus, der statt eines Tacts zwei forderte; auch konnte er nicht hindern, dass der Artikel (die) und die Endsylbe des weiblichen Reimes auf den guten Tacttheil kam. Der Choral lässt solches Declamiren nicht zu; er gleicht aber durch seine ebenmässigen Schritte auch manche Fehler aus. Können wir von den eignen Productionen des Hrn. *D.* nicht günstig urtheilen, so loben wir doch im Ganzen sein verständiges Bemühen.

Ein Punkt aber bleibt uns noch übrig zu bemerken, das ist: einige rhythmische Fehler, welche hier und da,

bei Unterlegungen des Textes vorkommen. Ref. würde dies an sich nicht berühren, da nichts gewöhnlicher, als dergleichen ist; aber die obigen Worte des Hrn. Vorredners scheinen in dieser Hinsicht einen höhern Anspruch zu verkünden. So hat ein Schüler z. B. einem Liede von *Kall* den Text untergelegt:

Der Jugend ward' ein frischer Muth und lebensfrohe Heiter-keit

Wer fühlt nicht, dass hier der Rhythmus der Melodie mit dem Rhythmus der Worte streitet, was bei Heiterkeit, welches hier lauten muss: Heiter | keit, besonders störend ist?

In der Parodie auf: „Heil dir im Siegerkranz" wird gereimt: Möge auch fernerhin, lang diese Schule blühn, so wie bisher. Dies ist nicht einmal Reimerei, geschweige denn Poesie! So etwas müsste also nicht durch den Druck bekannt gemacht werden.

Den Abdruck der Musikstücke haben wir nicht durchaus correct gefunden, z. B. in No. 3 kann die dritte Note der Melodie nicht h, sondern sie wird c seyn; eben so ist die Oberstimme im siebenten Tact falsch (das a soll wahrscheinlich h seyn); und die erste Note S. 68 muss statt e, fis seyn; S. 84 ist das f in der zweiten Zeile der zweiten Stimme falsch etc. Wir berühren dies aber nur, weil die Bestimmung der Sammlung, welcher wir alles Gedeihen wünschen, zumal da sie sich auch sonst durch ihr einnehmendes Aeusseres empfiehlt, die höchste Correctheit erfordert, und Fehler in diesem Gebiete wie Unkraut wuchern.

Wendt.